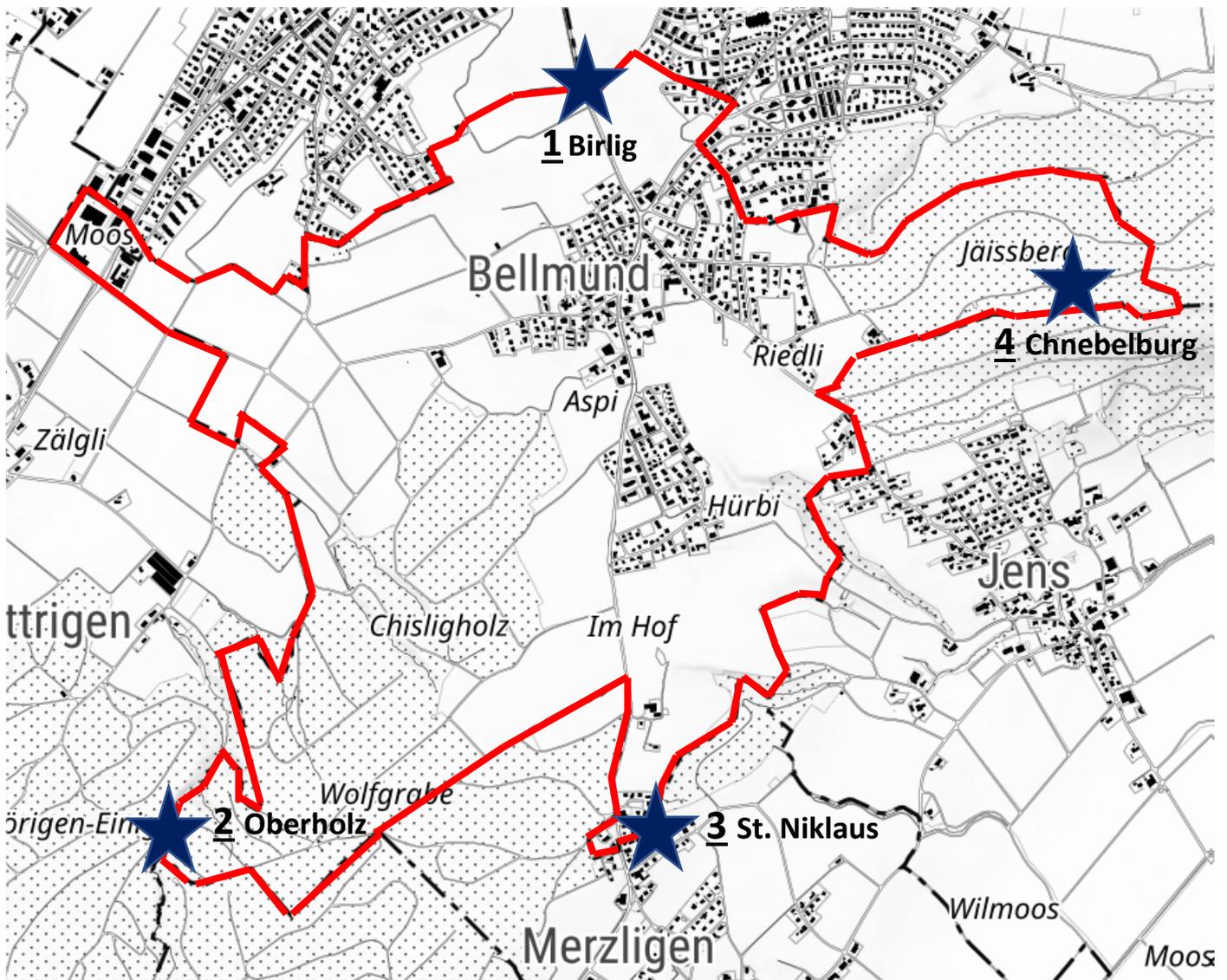


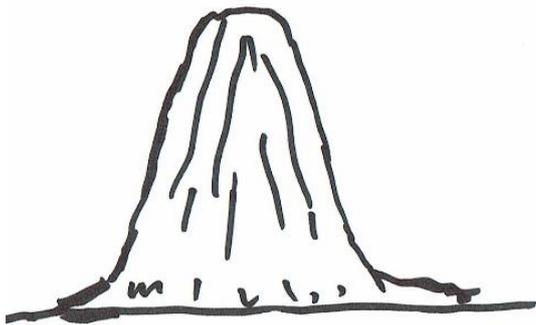


Bellmund

und seine Grenzen

Christian Aebi / Martin Wälti
Mai 2023





1 Birlig

Der Gnägi Stein auf dem Birlig.

Koordinate: 584'860/217'908

Skizze.2022: Beat Gnägi-Segginger

Von diesem, einem Menhir ähnlichen Stein, wurde bis heute kein Bild und keine Dokumentation gefunden. Er dürfte um 1960 bis 1965 verschwunden sein. Er war damals, nach Zeugenaussagen, der Treffpunkt der Bellmunder Jugend.

Erika Bickel: Wir wohnten von 1953 bis 1957 auf dem Birlig. Beim „Chutzifescht“, einem Gedenk Anlass der Hochwacht, stand der Stein im Zentrum der brennenden Baumstammpyramiden.

Beat Gnägi-Segginger: Der Stein sah etwa so aus wie meine Skizze und war ungefähr 120 cm hoch, ich etwa 160 cm. Die Oberfläche wurde immer sauber gehalten.

Ulrich Gnägi-Haldi: Der Stein war konisch nach oben, und hatte einen rundlichen Kopf von ungefähr 30 cm Durchmesser.



2 Oberholz

Der Schalenstein im Oberholz

Koordinate: 583'910/215'675

Foto 2003: Christian Aebi

«Schalen- und Zeichensteine Kanton Bern» Schmalz Nr.43:

Block 1,2/0,9/0,45 m. Gneis. Schalen: Auf dem waagrechten Teil der Oberseite 2 schöne Schalen (4-3 cm Durchmesser, 1 cm tief. 4 rauere, aber sichere (4-3 cm, Durchmesser, 0,5 cm tief. Seit den Forstarbeiten 2021/2022 wurde der Stein nicht mehr gesehen.



3 St. Niklaus

Der Findling in St. Niklaus.

Koordinate: 585'495/215'740

Foto 2023: Martin Wälti

Dieser Findling fiel Christian Aebi im Rahmen der Arbeiten für das "Inventar der Historischen Verkehrswege der Schweiz" auf (ivs.ch). Er liegt im Bereich der Gemeindegrenze zu Merzligen an der alten Landstrasse vor 1755.

Das Haus auf dem Grundstück wurde 1972 erbaut. Dem heutigen Besitzer ist nichts über die Geschichte des 2.6 Meter langen, und 1.4 Meter breiten Steines bekannt.



4 Knebelburg

Der Zeichenstein vor der Knebelburg

Koordinate: 586'668/217'376

Foto 2005: Christian Aebi

Diesen Stein fand Christian Aebi auf einer Findlingskarte. Die deutlich sichtbare Visierrille weist mit Azimut 150 auf den Schalenstein auf dem Frienisberg. Die übrigen Zeichen sind nicht identifizierbar. Der Stein ist seit dem Ausbau der Forstweggabelung um 2015 nicht mehr auffindbar.

Bellmund und Seine Grenzen

Kultsteine

„Das kosmische Geschehen mit dem irdischen zu verbinden oder das irdische mit dem kosmischen zu verbinden suchen. Was waren das für Menschen?“ Das schreibt Hubert Matile aus Biel als Einleitung in seiner Schrift von 1974. Er macht damit auf das Risiko aufmerksam, dass wir mit unserem heutigen Wissen bei der Arbeit mit Kultsteinen in Gefahr geraten, mit Bereichen der Religionen und der Esoterik zu kollidieren. Wir müssen einfach davon ausgehen, dass die Erbauer in prähistorischen Zeiten über mehr oder anderes Wissen verfügten als der heutige Mensch.

Die Kultsteine in Europa beginnen zum Beispiel in der Steinzeit mit den Steinreihen von Carnac. Über die Anordnung dieser Alleen sind viele Thesen, wie die Darstellung der Genomstufen von menschlichen DNA-Molekülen, genannt. Sicher wissen wir aber auch heute nichts Genaues. Nicht anders verhält es sich mit den im Wesentlichen in der Bronzezeit entstandenen Schalensteinen. Die letzten Kultsteine dürften durch die Kelten vor der Römerzeit mit den sogenannten Menhiren oder Hinkelsteinen entstanden sein. Der Verlust des alten Wissens begann in dieser Zeit und erlosch endgültig mit der Reformation.

Der Bau aller dieser Kultsteine umspannt also eine Zeitperiode von mehr als 2000 Jahren. Welche Kulturen und Menschengruppen in dieser Zeit für die Herstellung besorgt waren, wissen wir so wenig, wie über deren Gedanken, Wissen und Vorstellungen. Wenn wir also die Kultsteine dokumentieren wollen, sollten wir uns an die heutigen, realen und messbaren Einheiten halten. Also belegbare Längen und Hohlmasse, den Lauf der Sonne und der Gestirne, die Erdabmessungen und weitere klare Daten. Sonst besteht die Gefahr auf welche uns Hubert Matile aufmerksam machen will.

Gemeindegrenzen und Grenzsteine

Deutet die Lage der vier Kultsteine auf einen Lebensraum Bellmund in prähistorischer Zeit? Diese Frage mündete in die Idee zur Gestaltung dieses Bulletins. Eine DNA-Analyse hat ergeben, dass die heute noch stark vertretene Bürgerfamilie Gnägi, keltischen Ursprungs ist. Die keltische Besiedelung ist auch durch Funde, zum Beispiel von 16 Eisenmasseln im Wilerholz, bestätigt. Die Römer erstellten dann dokumentierte Villen in Port und Ipsach, die eingewanderten Alemannen ihre Siedlungen in Mörigen und Merzligen. Daraus dürften sich unsere heutigen Nachbargemeinden entwickelt haben. In Bellmund ist der Fund einer römischen Tonröhre dokumentiert.

Öffentlich-rechtliche Gemeindegrenzen im heutigen Sinn gab es im Frühmittelalter nicht (Ortsgeschichte Bellmund, Seite 179). Die Grenzen folgten geografischen Formen, wie sie bei uns in der Gumme und im Wolfgraben heute noch erhalten sind. Das führte immer wieder zu Streitereien wie 1566 mit Ipsach (Bürgerarchiv).

Einen ersten Hinweis gibt es 1714 bei Weisungen zur Unterhaltspflicht der Landstrasse. „...biss an den Marchstein so oben auf der Hueb bim Cäppeli steht“. In dieser Zeit dürften bei uns die imposanten, bis 1 Meter hohen, behauenen und beschrifteten Grenzsteine entstanden sein. 1792 sind auf dem Plan der Kirchhore Nidau die Grenzen, aber keine Steine, genau eingezeichnet. 1797 hat dann Johann Georg Tralles eine perfekte Vermessung als Basis für Landeskarten geschaffen und auf dem Grenzurbar von Alex Suter 1884 sind die Grenzsteine genau eingezeichnet. Ab 1895 führt heute das Amt für Geoinformation des Kantons Bern eine saubere Dokumentation.